

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 67 (1996)
Heft: 5

Rubrik: Nachrichten : wohin man geht... : Nachdiplomstudium : Schule :
Ausbildung : Maienmatt-Tradition : Symposium über Zweithaar :
Fortbildungstagung : aus den Kantonen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WOHIN MAN GEHT...

Veranstaltungen / Kurse / Tagungen

Lager und Ferien

Verein Wartensee

Familienwochen für Allein- und Gemeinsamerziehende mit ihren Kindern
21.–27. Juli, Boldern
13.–19. Oktober Rorschacherberg
Anmeldung: Verein Wartensee, Beatrice Städler
Bildstrasse 5, 9030 Abtwil

Paulus-Akademie, Bildungsclub Pro Infirmis

Kurs- und Erlebniswoche für Menschen mit geistiger Behinderung
22.–27. Juli, Zürich
Sommerstudienwoche für Frauen: Im Spiegel des Films
14.–19. Juli, Zürich
Auskünfte und Programme: Paulus-Akademie, Postfach 361, 8053 Zürich

Regionalgruppe Zürich der SVCG

Sommerlager für Kinder von 6–18 Jahren
2. Juli – 3. August, Hirschwil
Ferien für Jugendliche und Erwachsene
3.–17. August, Genf
Ferien auf Teneriffa
Ab 17. oder 18. August, 2 Wochen, für behinderte Erwachsene
Auskünfte: Schweiz. Vereinigung zugunsten cerebral Gelähmter, Mutschellenstr. 79, 8038 Zürich

Theaterweekend für behinderte Frauen

6.–8. September, Leuenberg bei Hölstein BL,
Informationen Karin Hauser, Pestalozzistrasse 8, 4600 Olten,
oder Theres Krähenbühl, Schürmatt, 4600 Olten

Tagungen

Gottlieb Duttweiler-Institut, Rüschlikon

Integration? Keine Frage. Es ist normal, anders zu sein
8. Juni, Rüschlikon
Programm: Sekretariat Verein Hilfe für hirnerkrankte Kinder,
Langackerstrasse 27, 6330 Cham
Organisiert von insieme, HIKI, Fragile suisse, VEZ, ELPOS.

Verein für Sozialpsychiatrie Zürcher Oberland

Lohnarbeit – lohnt sich Arbeit?
20. Juni
Informationen auf der Geschäftsstelle, Sennweidstr. 1, 8608 Bubikon

Schlössli Ins

Jugend auf Abwegen, Sommertagung zu Sucht- und Gewaltfragen
5.–10. August, Ins
Verein Schlössli Ins, Erziehungs- und Bildungsstätte, 3232 Ins

Heimverband Schweiz, Sektion Basel

50jähriges Bestehen der Sektion Basel-Land und Basel-Stadt
11. September, ab 14.00 Uhr

4. Turbenthaler Psychotherapietage

Ich höre nicht und trotzdem bin ich
23.–25. September, Kartause Ittigen
Anmeldung: Stiftung Schloss Turbenthal, Feldstr. 1, 8488 Turbenthal

Schweizerisches Pestalozziheim, Neuhof, Birr

Pestalozzi als Sozialpädagoge, 25./26. September, Birr
Unterlagen bei: Schweiz. Pestalozzi-Heim, Neuhof, 5242 Birr.

Kurse, Weiterbildung

Feriseminar im Wallis

Freies Reden
12.–16. August, Chemin sur Martigny
Information: Detlef Rora, Sprechpädagoge,
Alte Forchstr. 42a, 8127 Forch

Träger Psychophysical integration

Meditative Massage – Bewegung – Berührung
5 Mittwochabende ab 5. Juni, Zollikon
Information: Marianne Berger, Alte Forchstr. 42a, 8127 Forch

Boldern

Atem-, Stimm- und Sprechschulung
27. Juli – 2. August, Boldern
Ungehaltene Reden ungehaltener Frauen, Textgestaltung
2.–4. August, Boldern
Sprechen in der Öffentlichkeit
11.–13. September, Boldern
Kommunikation, vom Zuhören zum Sprechen
13.–15. September, Boldern
Anmeldungen: Boldern, Postfach, 8708 Männedorf.

IAP Zürich

Bewusster führen, 26./27. Juni, Zürich
Zwischen Autonomie und Verantwortung,
Supervisions-Gruppe für Kaderfrauen
7 Sitzungen, ab 23. August, Zürich
Partnerschaft und Laufbahn verbinden!
11.–14. September, Zürich
Auskunft und Anmeldung: IAP, Merkurstrasse 43, 8032 Zürich

Paulus-Akademie

Wie warm ist es in der «sozialen Hängematte»?
7./8. Juni, Zürich
Ist Solidarität möglich zwischen Frauen verschiedener Herkunft?
8./9. Juni, Zürich
Audiovisuelle Medien zum Thema Alter
20. Juni, zusammen mit Pro Senectute Zürich
Zwischen Angst und Hoffnung
Krebs bei Kindern und Jugendlichen
29./30. Juni, Zürich
Auskunft und Anmeldung: Paulus-Akademie,
Carl-Spitteler-Strasse 38, Postfach 361, 8053 Zürich

agogis

Marketing-Grundlagen
24.–26. Juni und 4. November, Wislikofen
Auskunft: Fachstelle Weiterbildung im Behindertenbereich,
Hofackerstr. 44, 8032 Zürich

Höhere Fachschule für Sozialpädagogik, Luzern

Frauen (lassen) führen! (?)
4.–7. Juni
Liebe und Sexualität im Heimaltag
10./11. Juni
Sensibilität – Gabe und Herausforderung in sozialen Berufen
10.–12. Juni
Sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen
13.–15. Juni
Erlebnispädagogik – Basiskurs
10.–15. Juni
«Stärker als ich vermute!» Erlebnispädagogik
24.–28. Juni
Anmeldungen: Höhere Fachschule für Sozialpädagogik, Luzern,
Abt. Fort- und Weiterbildung, Postfach, Abendweg 1, 6006 Luzern

VCI-Kurse

Konstruktive Zusammenarbeit im Team
18. Juni, Haus Bruchmatt, Luzern
Tagung: Bilder, die unseren Umgang mit Betagten prägen
26. Juni, Hotel Kolping, Luzern
Anmeldungen: VCI-Bildungszentrum,
z. H. Anja Moser, Abendweg 1, 6006 Luzern.

VBA-Kurse

Umgang mit den kleinen Gehässigkeiten im Alltag
12./26. Juni, Betagtenheim Mattenhof, Bern
Psychische Veränderungen im Alter
25. Juni, Bern-Wittigkofen
Auskunft und Anmeldung: Geschäftsstelle VBA, Schloss, 3132 Riggisberg

Szondi-Institut

Angewandte psychologische Beratung
4 Semester berufsbegleitende Weiterbildung
ab 23. Oktober, Zürich
Programm: Sekretariat Szondi-Institut, Krähbühlstr. 30, 8044 Zürich.

Kurse im Ausland:

MundO, Arbeitskreis zur Förderung des Lernens von Menschen und Organisationen
Menschen in Organisationen
6.–13. September, Gernsbach (Nähe Baden-Baden)
Kontaktstelle Schweiz: Dr. Werner Forster, ask Beratungs AG,
Zeppelinstr. 12, 8057 Zürich

Bildungshaus St. Virgil

Salzburger Kurse zur kooperativen Bewegungstherapie
28. Sept.–4. Oktober, Salzburg-Aigen
Auskunft: Bildungshaus St. Virgil, Ernst-Grein-Str. 14, A-5026 Salzburg-Aigen.

Anmerkung der Redaktion:
Über den Veranstaltungskalender wird keine Korrespondenz geführt.

KWC VITA FÜR SPEZIELLE BEDÜRFNISSE

Krankenhäuser, Behinderten- und Pflegeheime brauchen besondere Armaturen. Bewährte Produkte, die auf die speziellen Anforderungen zugeschnitten sind. KWC kennt diese

Bedürfnisse und hat die passenden Armaturen entwickelt: KWC VITA. Mit den bewährten KWC-Eigenschaften wie Sicherheit, Reinigungs- und Bedienungsfreundlichkeit.

**LEADER IN
BAD- UND KÜCHEN-
ARMATUREN**

KWC
ARMATUREN

5762 UNTERKULM
Tel. 062 768 68 68
4057 BASEL
Tel. 061 691 95 55

3097 BERN-LIEBEFELD
Tel. 031 972 41 31
8045 ZÜRICH
Tel. 01 462 58 33

1018 LAUSANNE
Tel. 021 646 50 36
6500 BELLINZONA
Tel. 091 825 87 63

RENZEN & PARTNER

chic

...auch im Alters- und Pflegeheim

Unsere neue Linie bringt Farbe ins Alters- und Pflegeheim und wird bestimmt auch Sie begeistern.

Sie finden bei uns nicht nur die grösste Auswahl in der Schweiz - Sie können bei uns auch jederzeit mit einer prompten, professionellen Bedienung rechnen.

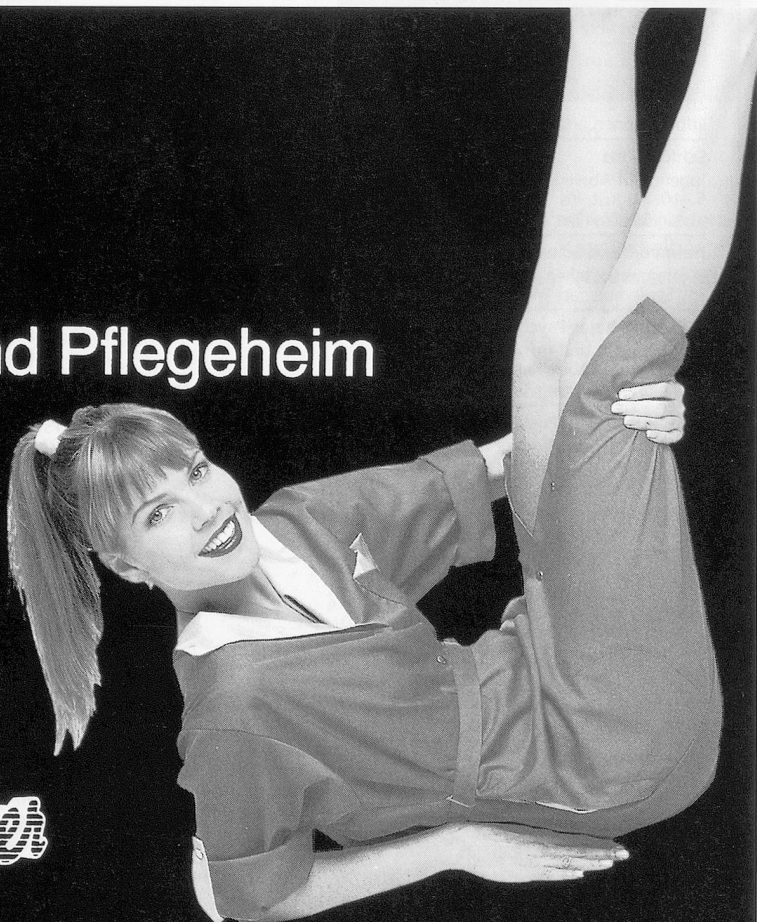
Unser Motto: Mehr Kleider für weniger Geld.

Rufen Sie uns einfach an. Wir präsentieren Ihnen gerne unsere aktuelle Kollektion.

Worker

Worker AG

Römerstrasse 47, 8402 Winterthur - Telefon 052 - 242 0 242, Fax 052 - 242 78 27



Eine Information zum entsprechenden Nachdiplomstudium (NDS) der Höheren Fachschulen für Sozialpädagogik Luzern und Rorschach

VON DER PRAXISANLEITERIN ZUR AUSBILDNERIN FÜR DIE SOZIALE BERUFSPRAXIS

Das Nachdiplomstudium «Ausbildnerin für soziale Berufspraxis» (ASP) richtet sich an Sozialarbeiterinnen/Sozialarbeiter, Sozialpädagoginnen/Sozialpädagogen und soziokulturelle Animatorinnen mit Diplomabschluss einer Höheren Fachschule im Sozialbereich (HFS), welche innerhalb ihrer zentralen Funktion Aus- und Fortbildungsaufgaben übernehmen (möchten).

Die Hauptzielsetzung dieses NDS ist die Förderung eines praxisnah ausgebildeten beruflichen Nachwuchses in der sozialen Arbeit. Das traditionelle Vorbild für die entsprechende Funktion ist die Lehrmeisterin, der Lehrmeister: Eine modellhafte Fachperson, die in didaktisch sorgfältiger Weise die beruflichen Fähigkeiten vermittelt beziehungsweise diesen Lernprozess begleitet und steuert.

Innerhalb der vielfältigen Erwartungen an die Ausbildung ist die Handlungskompetenz nach wie vor die wichtigste. Mit diesem Nachdiplomstudium leisten die Schulen einen wesentlichen Beitrag an die Qualität und die Anerkennung der Ausbildung in der Berufspraxis.

Die Höheren Fachschulen für Sozialpädagogik HSL Luzern und OSSP Rorschach, die seit 13 Jahren bei den Nachdiplomkursen für PraxisausbilderInnen kooperieren, haben 2 Kursmodule (Grundkurs: PraxisausbilderIn; Aufbaukurs: AusbilderIn für soziale Berufspraxis) zu einem Nachdiplomstudium ausgebaut.

Gründe für den Ausbau der PA-Kurse zum Nachdiplomstudium

• Eigenmotivation

Unter den sozialberuflichen Fachleuten gibt es welche, die aufgrund eigenen Interesses und entsprechender Fähigkeiten Ausbilder-Funktionen übernehmen möchten. Eine entsprechende Weiterbildung fördert diese Kompe-

tenzen und erhöht die Möglichkeiten, *als AusbilderIn tätig zu sein*.

• Interesse der Praxisinstitutionen

Bereits in mittleren Betrieben ist der Aufwand für die Praxisanleitung von Auszubildenden gross und zum Teil kompliziert und ineffizient geworden. Es drängt sich eine Konzipierung und ausgewiesene *Betreuung des Praxisausbildungswesens* auf. Diese Koordinations- und Leitungsfunktion sollte von einer geeigneten und qualifizierten Fachperson wahrgenommen werden.

Zusätzlich sind die Praxisinstitutionen im Zusammenhang mit knapperen Mitteln gezwungen, eigene Ressourcen einzusetzen. Wenn praxiserfahrene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über das notwendige didaktische Rüstzeug verfügen, können sie in diesem Bereich tätig werden.

• Interesse der Ausbildungsstätten

Die HFS haben sich auf eine starke und wirksame Praxisausbildung verpflichtet. Diesem Auftrag müssen sie gegen innen (praxisorientierter Unterricht) wie gegen aussen (Ausbildung in der Praxis) gerecht werden. Das bedeutet die Befähigung von Praktikantinnen und Praktikern, den Ausbildungsanforderungen gerecht zu werden.

• Einsatzfelder

Absolventinnen und Absolventen des NDS «Ausbildne-

rin und Ausbilder für die soziale Berufspraxis» sind in der Lage,

- erwachsenenorientierte Bildungsveranstaltungen nach didaktischen Kriterien zu leiten,
- Praxisausbildungen zu planen und zu begleiten,
- die tätigen Praxisausbilderinnen und Praxisausbilder in ihrer Aufgabe zu führen,
- Praxisunterricht für Auszubildende und neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu erteilen,
- betriebsinterne Fortbildungen zu organisieren und selbständig durchzuführen,
- Lehrfunktionen für Praxisthemen an Fachschulen zu übernehmen und
- weitere Bildungsveranstaltungen und Kurse durchzuführen.

Die zwei Bausteine des NDS «Ausbildnerin und Ausbilder für soziale Berufspraxis»

1. Grundkurs zum Praxisausbilder/zur Praxisausbilderin

5 Kursblöcke à 3 bis 4 Tage, 20 Stunden Gruppensupervision, total 160 Lektionen. Abschluss mit Zertifikat.

Das *Programm des Grundkurses* ist ausgerichtet auf die Rollenbeziehung Anleiterin/Anleiter Praktikantin/Praktikant, also auf die Dyade Ausbilderin/Ausbildner und Auszubildender. Der Grundkurs befähigt zur Einführung, Unterweisung, Begleitung und Beurteilung von Praktikant-

nen und Praktikanten. Berufsanfängerinnen/Berufsanfänger und sozialberuflich Tätigen in Ausbildung. Gemäss den neuen Mindestanforderungen für HFS wird diese Weiterbildung (evtl. in reduzierter Form) zum Standard für anerkannte Praxisausbildungsinstitutionen.

2. Aufbaukurs zum Ausbilder/zur Ausbilderin für soziale Berufspraxis

6 Kursblöcke à 3½ Kurstage, 8 Einzeltage Transfergruppen, total 240 Lektionen, Abschluss mit Diplom.

Der Diplomkurs umfasst eine *systematische, anwendungsorientierte Hinführung zur Ausbilderkompetenz nach erwachsenendidaktischen Kriterien*. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer lernen, Ausbildungsprojekte zu konzipieren, Lernprozesse zu strukturieren, Lehr- und Lernhilfen einzusetzen und ihre Rhetorik zu verbessern. Der Kursaufbau orientiert sich an den speziellen Bildungsbedürfnissen der Sozialberufe, das heisst er berücksichtigt die gleichwertige Förderung von Fach-, Methoden- und Sozialkompetenz.

Beginn der nächsten Grundkurse:

Zentralschweiz (HSL):
2. September 1996.
Ostschweiz (OSSP):
16. September 1996

Nächster Beginn des Aufbaukurses:

19. August 1996.

Anmeldungen sind bis Ende Mai an die HSL Luzern oder die OSSP in Rorschach zu richten.

Die Verantwortlichen für das NDS sind: Dr. Jakob Lerch (OSSP), Robert Wirz (HSL). ■

Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektion

SYMPOSIUM DES EUROPARATS

vom 28. bis 30. März 1996

Das gemeinsam von den schweizerischen Behörden (Bund und EDK) und dem Europarat organisierte intergouvernementale Symposium zum Thema «Schlüsselkompetenzen für Europa» ging am 30. März 1996 zu Ende.

Über 70 Delegierte und Beobachter, Vertreterinnen und Vertreter der Erziehungsbehörden der 36 Mitgliedstaaten des Europarats, der OECD und der Europäischen Union beteiligten sich an den Arbeiten, die von Mil Jung (Luxemburg) geleitet und begleitet wurden. Beteiligt waren internationale Experten und rund zehn Delegierte aus der Schweiz, die als Vertreter der gesamten Sekundarstufe II mitwirkten.

Weshalb dieses Symposium?

In allen Ländern ist die Sekundarbildung Gegenstand wichtiger Reformen (Strukturen, Funktionieren, Abschlüsse, Lehrpläne, Inhalte, Lehrerbildung usw.). Eine der grundlegenden Fragen dieser Reformen betrifft die Schlüsselkompetenzen, die die Jugendlichen erwerben sollten, sei es um ins Berufsleben einzutreten, sei es um eine höhere Schulbildung zu absolvieren – und dies in einem Europa, das zunehmend von gegenseitigen Abhängigkeiten, Mobilität, Austausch und der Notwendigkeit des Zusammenlebens geprägt sein wird.

Die Schlüsselkompetenzen, ihr Erwerb und ihr Transfer sind, wie die Arbeiten zeigten, ein zentrales Anliegen in allen europäischen Bildungssystemen, mögen sie noch so verschieden sein. Als besonders wichtige Kompetenzen erwiesen sich die Fähigkeit zur Kommunikation, die Fähigkeit, den andern zu hören und zu verstehen, in einer zunehmend multikulturellen Gesellschaft zu leben, die Konflikte ohne Gewalt zu

lösen, die neuen Informationstechnologien zu beherrschen sowie lebenslang zu lernen. Das Symposium gelangte zur Schlussfolgerung, dass die laufenden und geplanten Reformen diese Schlüsselkompetenzen bei den Jugendlichen fördern und entwickeln sollen, da sie in einem demokratischen und den Menschenrechten verpflichteten Europa unabdingbar sind.

Wie weiter nach dem Symposium von Bern?

Das Symposium reiht sich als Veranstaltung in das 1991 vom Europarat gestartete grosse Projekt «Sekundarbildung für Europa» ein. An ihm beteiligten sich im Rahmen der kulturellen Zusammenarbeit mittlerweile 44 Länder. Das Projekt verfolgt folgende Ziele:

- allen Jugendlichen im Alter von 15 bis 19 Jahren, unabhängig vom gewählten Ausbildungsweg, die Kenntnisse, Fertigkeiten und Haltungen zu vermitteln, die sie benötigen, um den grossen Herausforderungen einer europäischen Gesellschaft begegnen zu können;
- die Jugendlichen darauf vorzubereiten, weiterführende Studien und Ausbildungen zu unternehmen, mobil zu sein, in der Arbeitswelt und im Alltag eines demokratischen, vielsprachigen und multikulturellen Europa zu bestehen;
- den Jugendlichen ihres gemeinsamen kulturellen Erbes und ihrer gemeinsa-

men Verantwortung als Europäerinnen und Europäer bewusst zu machen.

Das Projekt kommt im Dezember 1996 an der grossen Schlusskonferenz in Strassburg zu seinem Abschluss. Im Juni 1997 werden die 44 europäischen Bildungsminister an ihrer XIX. Sitzung die Schlussfolgerungen aus der fünfjährigen Arbeit ziehen und Empfehlungen formulieren, welche bei der Ausarbeitung und Umsetzung der Bildungspolitik in den einzelnen Ländern zu berücksichtigen sind.

Eine unerlässliche europäische Zusammenarbeit

Angesichts der grossen Herausforderungen, der Komplexität der umzusetzenden Reformen und der Gemeinsamkeiten in den meisten Problemen begrüsst die Delegierten die Gelegenheit, ihre Überlegungen und Erfahrungen auszutauschen und gemeinsam Lösungen zu suchen. Die schweizerischen Teilnehmer konnten feststellen, dass sich die Schweiz inmitten Europas an den Überlegungen zur Bildung beteiligt und dadurch möglicherweise neue Perspektiven für die Umsetzung der wichtigen Reformen, die zurzeit im eigenen Land auf der Sekundarstufe II im Gange sind, gewinnt.

An der Schlußsitzung haben die Delegierten der eingeladenen Länder und der Vertreter des Generalsekretariats des Europarats ganz besonders die herzliche Gastfreundschaft der schweizerischen Behörden und den wertvollen

Beitrag unseres Landes zu den Arbeiten des Europarats im Bildungsbereich betont.

Kontaktperson:

Peter Gentinetta, Sekretariat EDK

«Bildung und Erziehung der 4- bis 8jährigen Kinder im schweizerischen Bildungswesen»

Eine Prospektivstudie der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK)

Die Studiengruppe (SG) 4- bis 8jährige, mit dem Mandat, eine Prospektivstudie zu erstellen, nahm die Arbeiten im März 1995 auf. Ihre Zielsetzungen unterscheiden sich von denen einer gleichnamigen Arbeitsgruppe der Pädagogischen Kommission des KG-CH, welche im Herbst 1995 ein Arbeitspapier publizierte.

An insgesamt sieben eintägigen Sitzungen und einer zweitägigen Klausurtagung wurden Diskussionen geführt und erste Arbeitspapiere erstellt.

Unter anderem kam die SG zum Schluss, dass der Handlungsbedarf für die Ausgestaltung einer Basisstufe 4 bis 8 eindeutig gegeben ist. Diese Einschätzung deckt sich mit den Resultaten aus der Vernehmlassung der Kantone zum Mandat. Die SG sieht in der Übergangsproblematik Kindergarten – Primarschule eine der wichtigsten Begründungen für die Ausgestaltung einer Basisstufe. Sie geht von einem flexiblen Eintritts- und Austrittsalter aus.

Des Weiteren standen Fragen zu Auftrag und Funktion

einer Basisstufe im Zentrum der Arbeiten. Diskutiert wurden in diesem Zusammenhang beispielsweise die Fragen des Obligatoriums und der Integration aller Kinder. Die SG vertritt die Auffassung, dass die Basisstufe das Fundament für die weitere Schullaufbahn zu legen hat und dass jedes Kind seinen individuellen Lernvoraussetzungen und seinem Lernvermögen entsprechend in seiner affektiv-emotionalen, sozialen, moralischen, kognitiven und motorischen Entwicklung gefördert und unterstützt werden soll. Die individuelle Förderung soll dabei

sowohl besondere Begabungen als auch Entwicklungsverzögerungen und -behinderungen berücksichtigen. Die Basisstufe soll Raum bieten für einen kontinuierlichen Übergang vom spielerischen zum systematischen Lernen und vom konkreten Handeln zum Umgang mit Symbolen. Sie vermittelt grundlegendes Wissen, führt in die Kulturtechniken ein und hilft dem Kind, das Lernen zu lernen. Die Frage, ob die Basisstufe auch sozialpädagogische Aufgaben (Auffangzeiten, Mittagstisch usw.) übernehmen soll, wird noch diskutiert. Eine regelmäßige Zusammenar-

beit mit den Eltern, insbesondere für wichtige Entscheidungen, ist unbestritten.

Am 7. Februar 1996 traf sich die SG ein erstes Mal mit ihrer zirka 25köpfigen Begleitgruppe zu einer ganztägigen Sitzung. An dieser wurden die oben dargestellten Fragen diskutiert. Ziel der Zusammenkünfte mit der Begleitgruppe, welche jeweils durch ein Mitglied der Studiengruppe präsidiert werden, ist einerseits die Vernetzung mit den Berufsverbänden, den Ausbildungsstätten und der Basis und andererseits die Sammlung von Rückmeldungen zu den Überlegungen

und Vorschlägen der SG. Diese Rückmeldungen sind für letztere sehr wichtig; die erste Zusammenkunft war denn auch sehr befruchtend für die Weiterführung der Arbeiten.

Themenkreise, welche in nächster Zeit intensiver bearbeitet werden sollen, sind mögliche Strukturen, Ziele, Inhalte, Didaktiken. Die Frage der Lehrerbildung sei hier speziell erwähnt: sie wird die SG in nächster Zeit ebenfalls beschäftigen.

Kontaktperson:

Ursula Seres-Hottinger,
EDK-Sekretariat,
Zähringerstrasse 25, Postfach 5975,
3001 Bern

Schule für Angewandte Gerontologie

DIPLOMIERTE FACHPERSONEN FÜR ALTERSFRAGEN

Am 29. März 1996 erhielten vierzehn Fachfrauen für Altersfragen nach einem dreijährigen Studiengang an der Schule für Angewandte Gerontologie SAG in Zürich ihr Diplom. Diese «dipl. Gerontologinnen SAG» gehören unterschiedlichsten Berufsgruppen an. Sie haben sich während des Studiums der Altersfragen in den Bereichen Ethik, Psychologie, Bildung, Medizin, Soziologie und Ökonomie ausgebildet.

Als Spezialistinnen in ihren angestammten Berufen und als Generalistinnen in Fragen des Alters und Alterns haben sich im Lauf der drei Jahre individuell verschiedene «Gerontologie-Persönlichkeiten» entwickelt. Ihre Doppelausbildung befähigt sie, das Thema Alter aus einer ganzheitlichen Sicht anzugehen. Konkret bedeutet dies: Ein Thema oder eine Situation aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten und eventuell mit Einbezug von Fachleuten aus verschiedenen Disziplinen zu bearbeiten. Die diplomierten Gerontologinnen stehen in ihren Berufsfeldern vor einer Vielzahl neuer Aufgaben, die zukunftsweisend gelöst werden müssen. Dann kann die Verlängerung der durchschnittlichen Lebenserwartung der Menschen auch als echte Chance und Herausforderung, nicht bloss als gesellschaftliche Belastung wahrgenommen werden.

Diplomiert wurden Ines Ingrid Bernet, Schlieren ZH, Heidi Blunier Weibel, Bolligen BE, Elisabeth Brücker Husenstein, Ermatingen TG, Heidi Brunner, Emmenbrücke LU, Ursula Hanhart-Behle, Zürich, Margrit Marrer-Farner, St. Erhard LU, Friederike Meier-Huebner, Biel, Jeannette Meier, Solothurn, Lucia S. Müller-Zehnder, Alpnach-Dorf OW, Ruth Ritter-Rauch, Bern, Monika Roth, St. Gallen, Bea Staudenmaier, Pfäffikon ZH, Ursula Weiss-Straub, Adliswil ZH, und Doris Wolf, Rheinfelden AG.

Interessentinnen und Interessenten für den nächsten, den 5. Studiengang, der im April 1997 beginnt, melden sich bei:

Schule für Angewandte Gerontologie SAG,
c/o Pro Senectute Schweiz,
Postfach, 8027 Zürich,
Tel. 01/283 89 89,
Fax 01/283 89 80.

SAG Schule für Angewandte Gerontologie
c/o Pro Senectute Schweiz
Lavaterstrasse 60, Postfach
8027 Zürich
Tel. 01-283 89 89
Fax 01-283 89 80



Einzigartig in der Schweiz!

Schule für Angewandte Gerontologie

GERONTOLOGIE ist die relativ junge Wissenschaft vom Alter und Altern. An der SAG werden neuste Erkenntnisse der Gerontologie vermittelt und durch die Studierenden praxisnah umgesetzt. **Interdisziplinäres Denken und Handeln** und erwachsenengerechte Lehr- und Lernformen werden bei der SAG gross geschrieben.

Der

5. DIPLOMLEHRGANG

startet am 21. April 1997.

Ihr zeitlicher Aufwand: Während 3 Jahren je 8 x 3 Studientage (Do, Fr, Sa), sowie je 2 Studienwochen und zu Beginn eine Einführungswoche. Zusätzlich investieren Sie Studienzeit nach Ihrem Ermessen, Ihren Schwerpunkten und Zielsetzungen.

Zielgruppe: Angehörige verschiedener Berufe, die sich direkt oder indirekt mit älteren Menschen beschäftigen (Psychosozialer-, Seelsorge-, Gesundheits- und Geriatriebereich, AusbilderInnen). Wir stellen uns Menschen vor, welche in ihren Positionen Veränderungen direkt beeinflussen und entwickeln wollen/können.

Haben wir Ihr Interesse geweckt?

- Ja, senden Sie mir Ihre Informationsbroschüre.
- Ihre Info-Veranstaltung am 7. Juni 1996 interessiert mich.

Name:

Adresse:

PLZ/Ort:

SAG Schule für Angewandte Gerontologie, c/o Pro Senectute Schweiz
Lavaterstrasse 60, Postfach, 8027 Zürich, Tel. 01-283 89 89, Fax 01-283 89 80

Altersnachmittag der Zuger Heime in Oberägeri

URCHIGE ÄPLER-CHILBI FÜR DIE BETAGTEN

Von Elvira Herz

Bereits ist der alljährlich im Frühling durchgeführte Nachmittag aller kantonalen Altersheime in der Maienmatt zur Tradition geworden. Kürzlich war in der bis auf den allerletzten Platz besetzten Mehrzweckanlage die siebte Auflage unter dem Motto «Äpler-Chilbi» angesagt. Und so fuhren reihenweise ZVB-Busse vor, welche die mehr als 400 Heimbewohner mit ihren Betreuerpersonen nach Oberägeri brachten, darunter auch der erst kürzlich in Betrieb genommene Rosen-Car mit der Möglichkeit für Rollstuhltransporte. Verschiedene Behördenvertreter, darunter der Zuger Stadtpräsident *Othmar Romer* beehrten die Senioren mit ihrer Anwesenheit.

Lauter fröhliche Gesichter des herausgeputzten, aufmerksamen Publikums füllten

den Saal. Sennenchutteli und Trachten prägten das farbenfrohe Fest, und durch das bodenständige Programm führte der letztjährige Zirkusdirektor, der bekannte Sportreporter *Max Wolf*. Diesmal präsentierte der Kenner der Ländlerymusikszene mit viel Humor als Obersenn die einzelnen Musikformationen. «Hopp de Bäse» hiess das Losungswort, welches die grosse Volksmusikparade einleitete. Nicht weniger als neun Formationen standen auf dem Programm, und bei ihren Auftritten hielten Alpenglühn und Sennenleben, Trachtentanz und Kuhreigen Einzug in die Maienmatt. Lüpfige Ländlerymusik, froher Jodelgesang, bodenständiger Trachtentanz, Alphorn und Fahnenchwinger sorgten für stimmungsvolle Unterhaltung vor alpenländischer Kulisse,

und die Betagten genossen sichtlich die vielen Darbietungen.

«Es Buurebüebli man i nid»

Die originelle Überraschung war das gemischte Ad-hoc-Chörli, welches seine Premiere erlebte. Im Chörli hatten sich die Heimleiter mit ihren Frauen und einigen Kindern und sogar der Berner Sennenhund «Senta» vereint und verschiedene Lieder eingeübt. Und das Publikum war spontan bereit in das «Buurebüebli» miteinzustimmen. Gespannt lauschte es auch dem Schacher Seppeli, und mit viel Applaus bedachte es den 13jährigen Akkordeonspieler Remo Gwerder aus Lauerz für die Darbietung von lüpfiger Ländlerymusik.

Lebhafte Kontakte untereinander

Das anschliessende Nachessen bot willkommene Gelegenheit für Kontakte zwischen den Bewohnern der einzelnen Heime. «Wir haben das Motto an diesem Nachmittag konsequent durchgezogen», bestätigte der Oberägerer Heimleiter *Urs Peter*, «und deshalb servieren wir den Leuten währschafte Äplermagronen und ein feines Kafi Schnaps», was denn auch rundherum sehr geschätzt wurde. Und so verflossen die frohen Stunden im Nu, und am Abend hiess es wieder Abschied nehmen und die Rückreise antreten. Doch bereits dürfen sich die Betagten auf den Anlass vom kommenden Jahr freuen, denn an Ideen und grossem Engagement fehlt es den Organisatoren bestimmt nicht. ■



Das Heimleiter-Chörli

Zweithaar ein Tabu?

OB MODE, UNFALL, KRANKHEIT: GRÜNDE GIBT ES VIELE!*

In der Öffentlichkeit gibt es nur wenig Informationen über das Thema Zweithaar, dafür aber um so mehr Vorurteile. Das liegt daran, dass perfekt angepasstes Zweithaar von echtem Haar kaum zu unterscheiden ist und nur schlechte Lösungen ins Auge fallen. Wir haben deshalb die wichtigsten Punkte zusammengestellt, auf was es bei Haarteilen und Perücken ankommt, weshalb der Pflege und dem Service so grosse Bedeutung zukommen, wie attraktiv und natürlich Zweithaar aussehen kann und dass Zweithaar bei Krankheit und Unfall über die IV finanziert werden kann.



KARIN
Mädchen-Pagenschnitt mit Hauteffekt.



TOM
Kinderperücke für Jungen mit angedeutetem Seitenscheitel.

Fotos Interlook

Trends wie die Kleidermode sind kurzlebig. Haarteile in diesem Bereich werden nur in gängigen modischen Haarfarben produziert. Ziel: Abwechslung, die Veränderung des Aussehens für einen speziellen Abend oder Anlass. Das ist nicht neu, aber die Grundeinstellung hat sich geändert. Früher wollte man etwas vortäuschen, heute steht man dazu und trägt Haare wie Modeschmuck zur Abwechslung. Diese Haarteile werden in grossen Stückzahlen und deshalb sehr preiswert hergestellt.

Bei Theater und Film werden naturgetreue Perücken benötigt. Bei Showgirls zum Beispiel auffallende Modelle, sehr oft Langhaar, bevorzugt in hellblond, schwarz und starken Rottönen.

Beim Wunsch nach vollrem Haar soll ersetzt oder ergänzt werden, was von Natur aus nicht vorhanden ist, oder was im Lauf der Zeit verloren ging. Grund und Ziel: man gefällt sich selber nicht. Das wirkt sich negativ auf die Psyche aus. Volles Haar wirkt gesund, kräftig und jünger.

Unfall und Krankheit

Als Überbrückung bei Chemotherapien, bei Haarverlust durch Medikamente, Schwangerschaft, Hormonstörungen, Operationen, Unfälle, Verbrennungen usw. Auf diesem Gebiet muss oft sehr kurzfristig nach einer optimalen Lösung gesucht werden. Da die Nachfrage bei den Chemotherapien in letz-

ter Zeit stark gestiegen ist, stehen heute Modelle für jedes Alter und in vielen Farben sofort zur Verfügung, die sich von Massanfertigungen äusserlich nicht unterscheiden. Wenn die gewünschte Frisur oder Farbe nicht erhältlich ist, stellt Herzig Interlook International Modelle auch nach eigenen Entwürfen her.

Was ist Zweithaar?

Ein weiter Begriff

Im Begriff «Zweithaar» sind enthalten:

- modische Accessoires wie Zöpfli, die mit einem Clips oder durch Anschweissen befestigt werden, Haarverlängerungen aller Art, Microfix-Befestigung, Afro oder Rastas, die eingeknüpft werden, Haarfüller wie Hairintegrations für mehr Volumen, Haarteile aller Art wie Chinions, Pferdeschwänze, Zöpfe usw.
- Toupets für Herren und Damen (Teilprothesen). Haarteile, die eine Grösse von einem Frankenstück bis zu dreiviertel des normalen Haarwuchses abdecken können.
- Perücken, die das gesamte vorhandene Haar oder den Kahlkopf bedecken.
- Zweithaar (Teil- oder Vollprothesen). Perücken und Haarteile, die mit Echthaar, synthetischer Faser oder als Gemisch (zum Beispiel Interlook von Herzig Interlook International) hergestellt werden. Echthaar tönt beim Laien immer gut, es gibt aber je nach Herkunftsland und Anbieter grosse Qualitätsunterschiede. Das feinste und zugleich teuerste Haar ist helles, ungefärbtes europäisches Menschenhaar.

* Ein Symposium der Herzig Interlook zum Thema Zweithaar

Danach folgen indisches und chinesisches Menschenhaar, wobei das indische am meisten verwendet wird, weil es sehr strapazierbar ist und sich gut formen lässt.

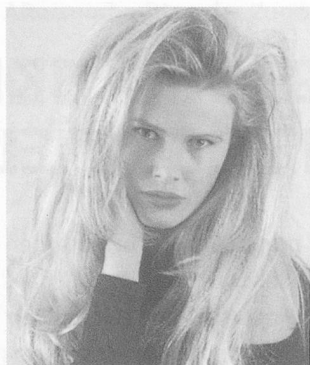
Der Umgang mit Zweithaar

Bei uns im Labor werden kleine Veränderungen wie Vergrössern, Verkleinern, Einknüpfen von Meschen usw. vorgenommen. Der Coiffeur kann bei uns alles im Umgang mit Zweithaar lernen. Falls der Coiffeur kein Interesse daran hat, die Dienstleistungen selber anzubieten, oder wenn er noch zuwenig Erfahrung hat, stehen wir mit unserer Fachberatung zur Verfügung. Er hat auch die Möglichkeit, mit seinen Kundinnen und Kunden zu uns zu kommen und die Arbeiten durch uns ausführen zu lassen.

Was beim Zweithaar zu beachten ist

Synthetische Faser

- **Vorteile:** Die Frisur ist stabil und frasierwillig. Sie kann durch einfaches Schütteln oder mit den Fingern in Form gebracht werden. Bleibt auch nach einem Regenschauer in Form, wenn man sie einfach trocknen lässt. Wenn die synthetische Faser richtig behandelt wird, ist sie problemlos zu handhaben (auch Frauen ohne grosses Geschick zum Frisieren, kommen sehr gut zurecht). Die heutigen modischen Haarteile sind leicht in der Verarbeitung und unkompliziert im Gebrauch. Der neue Sommerhit X-tras (auf Wunsch stehen Unterlagen zur Verfügung) ist kinderleicht aufzusetzen. 98 Prozent der modischen Teile sind aus synthetischem Haar angefertigt.
- **Nachteile:** Synthetische Faser ist wärmeempfindlich, zieht sich bei grosser Hitze (Backofentüre, Cheminée



CANDY
 Ultraleichte Halberücke, eine Spitzencréation, doppelseitig tragbar, 60 cm

Fotos Interlok

usw.) zusammen und verfilzt. Zum Schlafen ist sie wegen der Reibung auf dem Kissen und den Kleidern (elektrostatische Aufladung), aber auch wegen der Wärmeentwicklung (Schwitzen) ungeeignet.

Echthaar

- **Vorteile:** Eignet sich zum Schlafen, lässt sich mit dem Föhn trocknen und behandeln wie normales Haar. Umformung durch Dauerwelle.
- **Nachteile:** Fällt bei Regen oder Nebel wie Eigenhaar zusammen und verfärbt sich an der Sonne.
- **Behandlung:** Echthaare können bei Verfärbung wieder getönt werden, wobei darauf zu achten ist, dass die Montur nicht mitgefärbt wird. Bei Graunteilen werden für die grauen Haare synthetische Fasern eingesetzt, damit bei Farchangierungen (Tönungen) die grauen Haare auch grau bleiben. Eine ideale Kombination bei Toupets ist die Verwendung von Fasern und Echthaaren. Am Oberkopf werden synthetische Haare verwendet, ringsherum (Liegefläche) Echthaare.

Monturen

Auch hier gibt es verschiedene Angebote: Maschinentressen, handgeknüpfte (je feiner, je wertvoller), Seidengaze, Tüll, Monofilament und Skin oder Kombination. Die Montur muss nach Person und

Beanspruchung ausgesucht werden.

Befestigung

Zum Kleben steht ein spezieller Medical-Kleber in vielen verschiedenen Ausführungen und Formen zur Verfügung. Flüssigkleber, Clips und Klammern, Microfix, Weaving (das Verknüpfen mit dem Eigenhaar) sind weitere Möglichkeiten.

Anpassung

Es ist wichtig, dass Zweithaar in Form und Farbe passt. Nur so kann man sich wohlfühlen. Massanfertigungen werden meist nach einem Gipsabdruck und Positiv angefertigt. Haarmuster werden am Oberkopf, der Seitenpartie und im Nacken entnommen. Bei Standardmodellen müssen verschiedene Modelle anprobiert werden, da jedes Modell in seiner Form und Grösse anders ist.

Pflege

Zwischen Echthaar und synthetischem Haar bestehen grosse Unterschiede. Deshalb wird die Pflege sowie das Umformen und Anpassen von uns in Seminaren vermittelt. Wir zeigen auch dem Endverbraucher auf Wunsch im Labor, wie mit dem Zweithaar umzugehen ist. Jederzeit sind wir für die Kundinnen und Kunden da und beantworten ihre Fragen. Perücken und Haarteile müssen gut gepflegt, sauber und hygienisch sein. Die Pflege erfolgt mit Spezialshampoos und Balsam.

Krankheit und Zweithaar

Dies ist ein ganz wichtiges Anliegen, denn nur durch eine breite Information können Vorurteile und unnötige Ängste abgebaut werden. Durch Krankheit oder Unfall wird man ganz plötzlich mit totalem Haarverlust konfrontiert. Zuerst kommt der Schock und die Sorge, wird man überleben und wie wird

man nach der Behandlung aussehen. Unweigerlich erinnert man sich an jemanden, der aufgefallen ist, weil er ein schreckliches Toupet oder eine fürchterliche Perücke trug. Das ist das grosse Handicap des Zweithaars: der perfekte Haarerersatz ist nicht zu erkennen, man sieht bloss die abschreckenden Beispiele. Ganz wichtig ist die frühzeitige Beratung der Patienten, solange noch die eigenen Haare vorhanden sind. Nur so kann man mit der Wahl einer Perücke dem natürlichen Eigenhaar in Form und Farbe entsprechen.

1. Bevor man mit der Chemotherapie beginnt, sollte das entsprechende Modell im Doppel ausgesucht werden, damit man bei Bedarf das richtige Modell abrufen kann. Angepasst und geschnitten wird erst bei Bedarf, denn es gibt auch Fälle, wo die Haare nicht verloren gehen.
2. Die Frage, weshalb zwei Perücken benötigt werden, lässt sich einfach beantworten: Perücken, die ständig getragen werden, müssen je nach Schweissabsonderung wie normales Haar ein- bis zweimal pro Woche gewaschen werden. Man braucht also eine zweite Perücke zum Wechseln. Die Perücken werden ja über längere Zeit benötigt, bis das nachgewachsene Eigenhaar wieder eine gewisse Länge hat.
3. Die Rechnungsstellung sollte durch den Coiffeur direkt an die IV erfolgen. So erspart man dem schon genug gestressten Patienten diese Umtriebe. Dabei ist zu beachten, dass die Leistungen durch die IV erst nach zirka 3 Monaten ausgerichtet werden.
4. Bei Perücken und Haarteilen empfiehlt es sich, Produkt, Preis und Leistungen miteinander zu vergleichen. Es gibt zahlreiche «schwarze Schafe» in der Branche, die ihre Produkte

oft zu horrenden Fantasiepreisen anbieten und wo die Dienstleistungsangebote völlig fehlen.

5. Man sollte sich in jedem Fall Zeit nehmen und sich nie zu Hause oder am Telefon bedrängen lassen. Auch ist es nicht zu empfehlen, Zweithaar über das Warenhaus oder den Versandhandel beziehen. Nur der speziell auf dem Zweithaar-Sektor ausgebildete Coiffeur kann eine perfekte Arbeit leisten.

Leistungen der IV

Grundsätzliche Anspruchsvoraussetzung

Eine Perücke muss aller Voraussicht nach ein Jahr getragen werden, damit sie von der Invalidenversicherung übernommen werden kann. Eine bloss vorübergehende Behinderung schliesst eine Kostenübernahme durch die IV also aus.

Spezifische Anspruchsvoraussetzungen

Perücken werden nur abgegeben, wenn die äussere Erscheinung eines Versicherten durch das fehlende Haar beeinträchtigt wird. Dies ist vor allem bei *Frauen und Kindern* der Fall. Bei *Männern* wird die äussere Erscheinung durch fehlendes Haar in der Regel nur dann beeinträchtigt, wenn die Haare infolge eines akuten Gesundheitsschadens oder dessen Behandlung (zum Beispiel durch Chemotherapie, Bestrahlung) relativ rasch oder büschelweise ausgefallen sind oder wenn die Kahlköpfigkeit zu einer erheblichen psychischen Belastung führen würde.

Anspruchsvoraussetzungen bei Kindern und Versicherten bis zum AHV-Alter

Die Versicherten können die Preiskategorie und die Anzahl der anzuschaffenden Perücken selbst bestimmen, wobei die Limite von Fr. 1500.– pro

Kalenderjahr als Höchstbetrag für die Anschaffung (*einschliesslich Färben, Frisieren, Reinigen und allfälligen Reparaturkosten*) gilt. In diesem Rahmen kann auch ein anderer Haar-Ersatz (zum Beispiel Haar-Weaving) vergütet werden. Im Jahr der erstmaligen Abgabe kann dieser Betrag voll ausgeschöpft werden (keine pro-rata-Einschränkung).

Anspruchsvoraussetzungen bei Versicherten im AHV-Alter

a) Besitzstandsgarantie

Hatte ein Versicherter bis zum AHV-Alter Anspruch auf Perücken zu Lasten der Invalidenversicherung, bleibt ihm der bisherige Anspruch im Rahmen einer Besitzstandsgarantie auch im AHV-Alter erhalten, solange die nötigen invaliditätsbedingten Voraussetzungen dafür erfüllt sind. Die Anspruchsvoraussetzungen sind in diesem Falle die gleichen wie im IV-Alter.

b) Anspruch im Rahmen der AHV

In der Schweiz wohnhafte Bezüger von AHV-Altersrenten haben Anspruch auf Perücken, sofern die äussere Erscheinung des Versicherten durch das fehlende Haar beeinträchtigt wird. Die Kostenbeteiligung der Versicherung beträgt 75 Prozent pro Perücke bzw. pro Auffrischen/Reparatur der Perücke, höchstens aber Fr. 1000.– pro Kalenderjahr.

Allfällige Beiträge seitens der Ergänzungsleistungen

Bei Versicherten, die eine Ergänzungsleistung beziehen, überprüft die zuständige Stelle, ob der dem Versicherten in Rechnung gestellte Kostenanteil im Rahmen der Ergänzungsleistungen übernommen werden kann.

Unser Unternehmen steht für Informationen jederzeit zur Verfügung. Auf Wunsch stellen wir gerne einen Bezugsquellennachweis zu.

Anfragen sind zu richten an:
Herzig-Interlook International,
Graben 8, 5000 Aarau

Die SZH teilt mit:

ERSTMALS SCHWEIZER HEILPÄDAGOGIK-PREIS VERLIEHEN

Im Rahmen ihrer Jahresversammlung hat die «Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik» mit Sitz in Luzern und Lausanne am 22. März 1996 erstmals den Schweizer Heilpädagogik-Preis verliehen. Mit diesem Preis sollen künftig alljährlich Personen und Institutionen ausgezeichnet werden, die sich in besonderer Weise um die schweizerische Heilpädagogik in Theorie und Praxis verdient gemacht haben, sei dies mit wissenschaftlichen Abhandlungen, andern hervorragenden Arbeiten oder besonderen praktischen Leistungen.

Die drei Preisträger, der Heilpädagoge Jakob Egli (Fehraltorf ZH) und das Elternpaar Maria und Ugo Grossmann (Seuzach ZH) haben in vorbildlicher Weise gemeinsam ein brennendes Problem aufgegriffen und angegangen: die Lebenssituation geistig Behinderter in psychiatrischen Kliniken. Maria und Ugo Grossmann kannten als Eltern eines Sohnes mit autistischen Verhaltensweisen die Notlage aus eigener Erfahrung; sie konnten sich mit der Situation ihres Sohnes auf einer sogenannten «Oligophrenestation» einer Psychiatrischen Klinik nicht abfinden. Sie initiierten und begleiten bis heute mit grosser Tatkraft eine Reformbewegung, die Pioniercharakter hat und die öffentliche Anerkennung verdient. Jakob Egli hat als Leiter das Projekt mit Beharrlichkeit und Verhandlungsgeschick durchgetragen. Seinem fachlichen Wissen und seinem enormen persönlichen Engagement ist es mitzuverdanken, dass heute wohl die meisten geistig Behinderten statt in psychiatrischen Kliniken in pädagogisch geführten Wohnheimen betreut und gefördert werden. Ihm ist es in den vergangenen Jahren gelungen, bei den entscheidenden Personen und Ämtern einen Gesinnungswandel herbeizuführen.

Anfangs der achtziger Jahre war das Angebot an geeigneten Wohn- und Arbeitsplätzen für erwachsene Menschen mit geistiger Behinderung noch sehr gering. Vor allem behinderte Menschen mit Verhaltensauffälligkeiten fanden kaum Aufnahme in die bestehenden Wohnrichtungen. Viele Menschen mit geistiger Behinderung lebten jahrelang auf Stationen mit 30 bis 40 Patientinnen und Patienten. Für individuelle Wünsche, Bedürfnisse oder Entwicklungsmöglichkeiten blieb kein Raum.

Aus einem zunächst lose zusammengeschlossenen Schweizerischen Arbeitskreis ging 1987 ein gezieltes Projekt zur Verbesserung der Lebensqualität der geistig Behinderten in Psychiatrischen Kliniken hervor. Die Lebenssituation der betroffenen Menschen wurde durch Klinikbesuche abgeklärt. Kliniken wurden beim Aufbau von klinikinternen und -externen Wohnheimen beraten. Ebenso wurden die neu ernannten Wohnheimleitungen konzeptionell unterstützt und beraten. Jährlich wurden Tagungen organisiert, Berichte publiziert und die Medien informiert. Das Projekt wurde bis 1992 von der Schweizerischen Heilpädagogischen Gesellschaft (SHG) getragen und wird seit 1996 als Fachstelle «Lebensräume für Menschen mit geistiger Behinderung» weitergeführt. Neue Träger sind die Schweizerische Vereinigung Pro Infirmis, INSIEME / Schweizerische Vereinigung der Elternvereine geistig Behinderter sowie der Schweizerische Verband von Werken für Behinderte (SVWB).

Schule für praktische Krankenpflege, St. Gallen

OHNE SINNESREIZE VERKÜMMERT DIE WAHRNEHMUNG

Von Anita Dörler

Durch langes, ruhiges Liegen verlieren Kranke das Gefühl für ihren Körper, er geht ihnen förmlich verloren. Damit sinkt mehr und mehr auch das Interesse an der Umwelt, denn ohne Sinnesreize verkümmert die Wahrnehmung. Menschen, die sich mit Worten nicht mehr äussern können, «führen ein Schattendasein und gehen in der Pflege unter», hat die Pflegeexpertin Brigitte Gmelin oft beobachtet. Die Basale Stimulation öffnet den Pflegenden neue Wege für den Aufbau einer Beziehung auch zu stark verwirrten Kranken.

Entwickelt worden ist das Konzept der Basalen Stimulation als Therapie für geistig und körperlich schwerst- und mehrfachbehinderte Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Sie gibt ihnen Anregung und Hilfe, den eigenen Körper zu spüren und damit auch die Umwelt anders, differenzierter wahrzunehmen. In ihrer Wahrnehmung gestört oder eingeschränkt sind aber auch viele kranke, pflegebedürftige und betagte Menschen. Schon eine längere Bettlägrigkeit führt zum Verlust an Wahrnehmung, zum Verlust des Gefühls für den eigenen Körper. «Der Rücken war mir verloren gegangen», hat eine Patientin dieses Gefühl beschrieben.

Wie schwer es fällt, ohne Bewegung die Umwelt wahrzunehmen, lässt sich ganz einfach selber erfahren, wenn man einen Gegenstand erkennen muss, der einem bei geschlossenen Augen auf die flache Hand gelegt wird: Ohne die Hand zu schliessen, lässt sich die dritte Dimension nicht erfassen.

Interesse wecken für sich selber

Die Basale Stimulation in der Pflege ist ein Konzept zur Förderung der Wahrnehmung und baut auf Beziehung auf. Mit Hilfe aller Sinne wird an die individuellen Erfahrungen der Patientinnen und Patienten angeknüpft, um ihre Neu-

gier zu wecken für sich selber und für ihre Umgebung.

Die Resultate sind eindringlich. An den Fortbildungstagen der Schule für praktische Krankenpflege am Kantonsspital St. Gallen zeigte die Kliniklehrerin *Ruth Alder*, Gossau, das Bild einer betagten Frau, die bis anhin teilnahmslos im Rollstuhl fixiert die Tage verbrachte. Sie hatte wohl Essen und Trinken, ihre Haut war in Ordnung, «aber sie ist nicht gefragt worden, was sie selber in dieser Situation braucht». Nach vier Wochen Basaler Stimulation ein ganz anderes Bild: Die Frau sitzt aufrecht mit wachem Gesichtsausdruck im Rollstuhl und trinkt selbständig ihren Kaffee aus dem Becher.

Gute Berührungen tun allen gut

Nicht immer ist die Wirkung so augenfällig. Oft geht es lange, bis die Pflegenden überhaupt spüren, dass der Patient etwas wahrnimmt, und noch länger, bis er auch eine Reaktion zeigen kann. «Er braucht Zeit, seine Möglichkeiten zur Antwort zu entwickeln», mahnte Ruth Alder zur Geduld. Denn die Basale Stimulation will fördern, nicht fordern. So verstanden ist Pflege eine lebensbegleitende Förderung.

Das Leben wird verstanden als ein ständiger Prozess von Wachstum und Entwicklung.

«Auch das Sterben ist ein Teil davon», fügt Ruth Alder an. Die Pflegeexpertin *Brigitte Gmelin*, Wetztingen, wendete sich entschieden gegen Vorurteile, bei diesem Patienten, jener Patientin «lohne es sich nicht»: «Gut berührt zu werden tut allen Menschen gut!» Wenn der Patient erst einmal zu sich und seinem Körper zurückfindet, erwacht langsam auch wieder das Interesse an der Umwelt

Bewusste Pflege nimmt Kranke ernst

Die Basale Stimulation ist kein isoliertes Therapieangebot, sondern soll bewusster und alltäglicher Bestandteil der Pflege sein. Das fängt schon beim Puls messen an, das nicht nur routinemässiger Handgriff sein muss, sondern Teil sein soll einer Beziehung zum pflegebedürftigen Menschen. Eine bewusste Ganzkörperwaschung gibt den Kranken Informationen über ihre Beine, lässt sie die Füsse spüren, die Zehen, den Rücken, den sie nach langem Liegen gar nicht mehr merken, überhaupt die Konturen ihres Körpers. Ein einfacher Vibrator kann Anregung sein, ins Innere des Körpers hineinzuhorchen. Vertraute Gegenstände knüpfen an den Lebenserfahrungen der Patienten an, das kann der alte Schlüsselbund sein oder ein Stück Fell, das an die geliebte Katze erinnert.

Die Phantasie des Pflegepersonals hat hier einen weiten Spielraum, wobei sie sich an der Lebensgeschichte, der Biographie der Kranken orientiert. Welche Musik sie mögen, was sie gerne essen und was nicht, wofür sie sich immer interessiert haben. Dabei können die Informationen der Angehörigen eine wichtige Hilfe sein.

Ganz wichtig ist es, so betonten die Referenzteilnehmer der Fortbildungstage der Schule für praktische Krankenpflege in St. Gallen, dass die Kranken nicht überfordert werden. Es gilt, ihre Persönlichkeit zu achten, den richtigen Weg zu finden zwischen Nähe und Distanz, ihnen Zeit zu geben, auf das pflegerische Angebot zu reagieren – oder auch nicht. Schon das Interesse am Menschen, die Hinwendung in der alltäglichen Pflege schafft eine entspannte Atmosphäre und hebt die Lebensqualität, für alle Beteiligten. ■

Alle
Menschen
werden
als Original
geboren,
die meisten
sterben
als Kopie.

Graffito

In der Rubrik «Aus den Kantonen» werden Meldungen der Tagespresse ausgewertet, die das schweizerische Heimwesen betreffen. Die Grundlage für diese Auswertung bildet der Presseauschnittsdienst «Argus».

Redaktionelle Betreuung:
Johannes Gerber

AUFGEFALLEN- AUFGEPICKT

Gesetz ändern

Der Regierungsrat des Kantons Zürich will das Gesetz über die Jugendheime und die Pflegekinderfürsorge von 1962 ändern. Die gesetzlichen Bestimmungen sollen nicht nur auf «Minderjährige», sondern neu auf «Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bis zum vollendeten 22. Altersjahr» anwendbar sein. Die Herabsetzung des Mündigkeitsalters auf 18 Jahre habe zur Folge, dass für einen Teil von jungen Erwachsenen, die in Jugendheimen betreut werden, keine Kostenanteile des Kantons mehr ausgerichtet werden können.

Zürichsee-Zeitung

Neue Heime

Basel: Pflegeheim Marienhaus, 100 Plätze.

Heimjubiläen

Brunnadern SG: Alters- und Pflegeheim, 25 Jahre.

Aargau

Aargau: Pflegeheimliste. Die Regierung hat die Liste der Pflegeheime erlassen. Sie umfasst 11 Krankenhäuser sowie 50 Altersheime mit Pflegeabteilungen. Zwölf Heime sind neu auf die Liste gekommen. Dabei können nur Institutionen berücksichtigt werden, die mindestens 30 Betten anbieten.

Aargauer Tagblatt

Aarau: Informationsabend. Das Altersheim Golatti führte einen Informationsabend für Betroffene und ihre Angehörigen zum Thema Heimeintritt durch.

Aargauer Tagblatt

Brugg: Einweihung. Anfang März wurden in Brugg die beiden aus dem Jahre 1957 stammenden, mit einem Kostenaufwand von mehr als 3 Millionen Franken sanierten und im Raumangebot erweiterten Gebäude des Reformierten Kinderheims mit einer schlichten Feier eingeweiht.

Badener Tagblatt

Gnadenthal: Umbau. Das Gesundheitsdepartement hat zwei weitere Umbaustapen für das Krankenhaus Gnadenthal bewilligt. Hier werden im wesentlichen für 3 Millionen Franken die Aussenhaut saniert und die Heizung erneuert.

Aargauer Tagblatt

Lenzburg: Aktion Liftumbau. Die Aktion Liftumbau im Alterszentrum Obere Mühle in Lenzburg verlief erfolgreich. Während der Fahrstuhl erneuert wurde, hatten Zivilschützer über Wochen geholfen, die weitgehend selbständige Betriebsführung der einzelnen Stockwerke aufrecht zu erhalten.

Aargauer Tagblatt

Menziken: Nicht auf der Liste. Das Menziker Bürgerheim kommt nicht auf die kantonale Pflegeheimliste. Das Gesundheitsdepartement hat das Gesuch abgelehnt, weil massgebliche bauliche und betriebliche Voraussetzungen nicht erfüllt seien.

Aargauer Tagblatt

Rüfenach: Baupläne. Mit einem Gruppenhaus-Neubau will die kantonale Kinderstation Rüfenach den Kindern ein neues Wohnhaus bauen, um anschliessend im bisherigen Hauptgebäude alle jene Räume zusammenzufassen, die bisher in provisorischen Holzbaracken untergebracht waren.

Badener Tagblatt

Spreitenbach: Individueller. Die Abkehr von starren Stundenplänen in der Pflege stehen im Mittelpunkt des Konzeptes, das der Leiter des Pflegedienstes des Altersheims Im Brühl in Spreitenbach ab Beginn des Monats März in die Tat umgesetzt hat.

Badener Tagblatt

Zeihen: Erweiterung. Die Stiftung zur Förderung Behinderter im Raum Rheinfelden übernahm zu Jahresbeginn die Trägerschaft für die Lebensgemeinschaft Widenmatt in Zeihen. Die Stiftung will dort die bestehende Gemeinschaft auf ein Wohnheim mit Beschäftigungsstätte für 18 Behinderte erweitern.

Fricktaler Tagblatt

Zofingen: Mehr Stellen. 1995 wurde der Stellenplan der Altersheime infolge Ausweitung der Pflegeabteilung von 71 auf 75 erhöht.

Aargauer Tagblatt

Appenzell-AR

Teufen: Umfrage. Nach Abschluss eines dreijährigen Versuchs besteht für den Gemeinderat Teufen derzeit kein dringender Handlungsbedarf, das Akutspital in ein regionales Pflegeheim umzuwandeln. Doch wird eine Umfrage unter den Mittelländer Gemeinden gestartet, wie sie sich zu einer solchen Lösung mit Standort beim Spital stellen.

Appenzeller Zeitung

Basel-Landschaft

Baselland: Höhere Leistungen. Der zwischen den Baselpartnern Alters- und Pflegeheimen und den Krankenkassen ausgehandelte neue Heimvertrag bringt deutlich höhere Leistungen der Versicherer.

Schweiz. Depeschagentur

Binningen: Baubeginn. Die Bauarbeiten für die Erweiterung des Binninger Alters- und Pflegeheims Langmatten wurden begonnen. In den nächsten zwei Jahren werden hier 16,5 Millionen Franken investiert. Als erstes wird der Vorbau mit Garderoben und Heizung im Untergeschoss sowie Café- und Küchenerweiterung im Erdgeschoss erstellt. Im Sommer wird dann die Aufstockung in Angriff genommen.

Basellandschaftliche Zeitung

Basel-Stadt

Basel: Einzug. Mitte April konnten die Pflegebedürftigen des Margarethenheimes, des provisorischen Marienhauses und des Josephsheimes ins neue Marienhaus an der Horburgstrasse einziehen. Jedes der drei einzelnen Heime wird ein Stockwerk im neuen Heim übernehmen, ein weiteres mit 20 Betten steht für Pensionäre aus Kleinbasel bereit. Hinzu kommen zwei Wohngruppen zu je sechs Personen, die normalerweise in psychiatrischen Einrichtungen leben. Das Heim, das rund 35 Millionen Franken kostet, wird am letzten Juniwochenende eingeweiht.

Basler Zeitung

Bern

Burgdorf: Eröffnung. Ende März wurde das Chalet Erika in Burgdorf, das neu eröffnete Heim für Alzheimerkranke, zum Tag der offenen Tür geöffnet. Im Alltag hingegen sind die Türen geschlossen. Zu gross wäre die Gefahr, dass die verwirrten Patienten verlorengingen. Obwohl es sich nicht um ein alltägliches Altersheim handelt, lehnt der Kanton jegliche Kostenbeteiligung ab. Das Heim hat 14 Plätze und ist das dritte seiner Art im Kanton.

Der Bund

Dotzigen: Treff. Unter dem Motto «Einander begegnen» führte das Alters- und Pflegeheim Waldhof einen Angehörigentreff durch. Unter anderem wurde die neue Organisationsstruktur im Pflegebereich vorgestellt.

Bieler Tagblatt

Grindelwald: Projekt. In Grindelwald wird ein Altersheimprojekt mit 22 Plätzen verfolgt. Der Kanton wird um Bewilligung eines Projektierungskredites angegangen.

Echo von Grindelwald

Huttwil: Eingefroren. Das bereits bewilligte Neubauprojekt eines Alters- und Pflegeheims in Huttwil ist vorerst auf Eis gelegt. Als Gründe werden die «derzeitigen Unsicherheiten im Gesundheitswesen» genannt.

Berner Zeitung

Huttwil: Wackelig. Seit Anfang Februar gibt es in Huttwil die ersten fünf Wohnplätze für Behinderte. Ermöglicht wurden sie auf private Initiative hin durch ein Ehepaar, das eine Zusammenarbeit mit der Werkstatt für Behinderte in Madiswil beabsichtigt. Wegen einer neuen Weisung des Bundes gerät das Projekt bereits in finanzielle Schwierigkeiten.

Langenthaler Tagblatt

Münsingen: Dächersanierung. Im Alters- und Pflegeheim Neuhaus in Münsingen müssen die Dächer des Hauptgebäudes und des Stöcklis saniert werden. Der Gemeinderat der Stadt Bern beantragt einen Kredit von knapp 300 000 Franken.

Berner Zeitung

Niederbipp: Samaritereinsatz. Eine nicht alltägliche Übung veranstaltete der Samariterverein Niederbipp. Während zweier Tage übernahmen 30 Mitglieder des Vereins die Betreuung und Pflege der Pensionäre.

Langenthaler Tagblatt

Riggisberg: Klares Ja. Die Delegierten des Vereins für das Alter Amt Seftigen stimmten der Sanierung und Modernisierung des Riggisberger Altersheims klar zu. Sie wird in Etappen durchgeführt.

Der Bund

Spiez: Kreditbewilligung. Der Kanton Bern beteiligt sich mit einem Beitrag von 1,8 Millionen Franken am Neubau der Stiftung Bubenberg Spiez für ein neues Behindertenwohnheim. Geplant sind ein Wohnheim mit 24 Plätzen und eine Beschäftigungsstätte mit 30 Plätzen.

Schweiz. Depeschenagentur

Urtenen: Wintergarten. In einem Wintergarten-Anbau soll das Altersheim Urtenen-Schönbühl eine neue, zentral gelegene Cafeteria erhalten. Kostenpunkt: 550 000 Franken.

Berner Zeitung

Freiburg

Merlach: RS im Heim. Vier Spitalbetreuerinnen und ein

Instruktor der Spitalrekrutenschule Moudon haben ein eintägiges Praktikum im Medizinischen Pflegeheim Merlach absolviert. Es war der erste Einsatz dieser Art während einer Rekrutenschule.

Freiburger Nachrichten

Glarus

Mollis: Erhöhung. Im Altersheim Hof in Mollis mussten die Pensionspreise um 4.50 Franken pro Tag und Pensionär erhöht werden, dies nicht zuletzt wegen der zunehmenden Pflegebedürftigkeit. Künftig sollen dann aber die Pflegefälle separat und vermehrt über die Kassen abgerechnet werden.

Glerner Nachrichten

Graubünden

Chur: Einweihung. Ende März konnte die Evangelische Alterssiedlung Masans nach fünfjähriger Umbau- und Sanierungszeit eingeweiht werden. Begangen wurde der Freudentag mit einem gut frequentierten Tag der offenen Tür.

Bündner Zeitung

Luzern

Kriens: Zufrieden. Das Drogenforum Innerschweiz zeigt sich nach dem ersten Betriebsjahr des Therapieheims Lehn in Kriens zufrieden. 14 Personen haben ihre stationäre Therapie mit Erfolg abgeschlossen. Die Auslastung lag mit 54 Prozent unter den angestrebten 60 Prozent.

Schweiz. Depeschenagentur

Meggen: Wie weiter? Das Altersheim Blossegg in Meggen muss in absehbarer Zeit ohne Ingenbohrer Schwestern auskommen. In welcher Form es weitergeführt werden soll, ist offen. Ziemlich sicher ist, dass es nicht zum Pflegeheim ausgebaut werden kann.

Neue Luzerner Zeitung

Meggen: Trottinett. Künftig werden sich die Nachtschwester der Pflegeabteilung im Altersheim Sunnezil in Meggen hurtig und ohne Absatzklopfen in den Etagen bewe-

gen können. Das Heim erhielt ein Trottinett zu diesem Zweck geschenkt.

Rigi-Anzeiger

Rothenburg: Umbau. Der Stiftungsrat des Landwirtschaftlichen Altersheims Hermolingen ist zurzeit daran, die Vorbereitungen für einen Umbau des Heimes zu treffen. Mit einem Aufwand von rund 2,5 Millionen Franken sollen für die 29 Pensionäre zeitgemässe Wohnbedingungen geschaffen werden.

Luzern heute

St. Gallen

Rorschach: Zustimmung. Das Gemeindeparlament bewilligte den Kredit für die Erweiterung des Pflegeheims der Region Rorschach in der Höhe von 1,1 Millionen Franken.

Rorschacher Zeitung

Steinach: Neue Form. Der Gemeinderat Steinach hat die bis zur Baureife geplante Idee, ein Altersheim und später eine Alterssiedlung zu bauen, aufgegeben. Aufgrund einer weiteren Umfrage entschied er sich für eine neue Form: nur Wohnungen und dafür ein individuell beanspruchtes Betreuungsangebot von Hilfe im Haushalt bis zur Pflege.

Ostschweizer Tagblatt

Uznach: Grosses Interesse. 40 Architekturbüros interessieren sich für die Teilnahme am Projektwettbewerb für den Bau des Altersheims und die Alterswohnungen in Uznach.

Linth Zeitung

Wattwil: Ausstellung. Im Altersheim Risi in Wattwil war eine Ausstellung von Gemälden, Lithos, Seidenblumensträsschen und Kränzen zu sehen.

Alttaggenburger

Schaffhausen

Schaffhausen: Umbauten. 10 Millionen Franken sollen die vom Stadtrat beantragte Gesamtanierung des Pfrundhauses sowie die Umgestaltung und die Neuorganisation der Erdgeschosse Agnesenhaus und Chlösterli kosten. Der Kanton hat einen Beitrag von 2 Millionen Franken zuge-

sichert. Im Pfrundhaus sollen die baulichen Grundlagen für Pflegegruppen geschaffen werden.

Schaffhauser Nachrichten

Schwyz

Feusisberg: Spatenstich. Anfang März konnte man in Feusisberg den Spatenstich für den Bau von 19 Alterswohnungen sowie den Um- und Erweiterungsbau des Alters- und Pflegeheims Feusisberg vornehmen.

March Höfe Zeitung

Solothurn

Solothurn: Kanton als Supervisor. Kein einziges Solothurner Altersheim gehört dem Kanton. Dennoch ist es seine Aufgabe, die Qualität der Heime zu prüfen. Die Fachkommission für Altersfragen, welche die Heime immer wieder kontrolliert, hat zwar keinen direkten Einfluss auf die Qualität, aber immerhin ein Druckmittel: die Betriebsbewilligung.

Basellandschaftliche Zeitung

Solothurn. Neue Dienstleistung. Die Pro Infirmis des Kantons Solothurn bietet Menschen mit einer geistigen Behinderung, die auf der Suche nach einem Platz in einem Wohnheim sind, eine zusätzliche Dienstleistung an. Eine Infostelle gibt Auskunft über die Art und Grösse der Wohnheime, deren Beschäftigungsmöglichkeiten sowie die zurzeit freien Plätze, Wartelisten und aktuellen Preise.

Solothurner Zeitung

Hägendorf: Baubeginn. Nach Ostern wurde mit dem Ausbau des Alters- und Pflegeheims Theresienstiftung in Hägendorf begonnen. Bei planmässigem Verlauf wird mit einer Bauzeit bis Pfingsten 1997 gerechnet. Die Teilaufstockung soll vor allem grössere individuelle Räume bringen.

Oltner Tagblatt

Hofstetten-Flüh: Altersheim bauen? In Hofstetten-Flüh stellt man sich die Frage, ob ein eigenes Altersheim gebaut werden soll. Das Alters-

leitbild führte zu einem entsprechenden Antrag.

Basellandschaftliche Zeitung

Thurgau

Frauenfeld: Einsatz. Die Heimleitung des städtischen Alters- und Pflegeheims ermöglichte 15 Spitalsoldaten während eines Kurzpraktikums Einblick in die Pflegepraxis. *Frauenfelder Woche*

Kreuzlingen: Baubeginn. Mit den Umbauarbeiten im Haus Brücke, dem geplanten Wohnheim für Aids- und Suchtkranke in Kreuzlingen, soll es im Sommer endlich losgehen. Die Verantwortlichen geben sich hoffnungsvoll, in den nächsten Monaten alle noch ausstehenden Probleme zu lösen. Derzeit bestehen noch offene Finanzierungsfragen, nachdem man einige Jahre um die Baubewilligung gekämpft hatte. *Thurgauer Zeitung*

Wigoltingen: Baubeginn. Mit dem Spatenstich sind die Bauarbeiten für das Altersheim Villa Fleig aufgenommen worden. *Schweizer Baublatt*

Uri

Flüelen: Einweihung. Nach der Rückkehr ins erneuerte Urner Altersheim in Flüelen fand am 23./24. März die offizielle Einweihung statt. *Urner Wochenblatt*

Zug

Oberägeri: Kooperation. Die Zusammenarbeit der beiden Betagtenheime in Oberägeri funktioniert gut. Auch letztes Jahr gab es einige Neuerungen und eine Vielfalt von Aktivitäten für die Pensionäre. *Neue Zuger Zeitung*

Zürich

Fällanden: Zweiter Anlauf. Nach der Abstimmungsniederlage vom November ist der Fällander Gemeinderat über die Bücher gegangen. Das Ergebnis seiner Denkarbeit: Er

hält mittelfristig am Bau eines Altersheims fest, allerdings soll es billiger realisiert werden. *Regionalzeitung*

Hinwil: Abstimmung. Die Gemeinde Hinwil lehnte ihren Beitrag an den Neubau des Krankenheims Rüti an der Gemeindeversammlung ab. *Der Zürcher Oberländer*

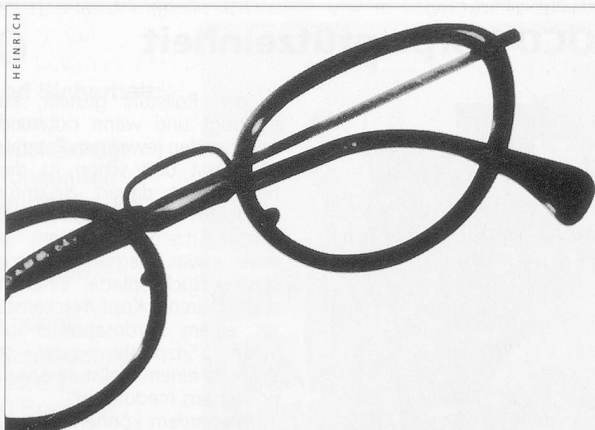
Stäfa: Ausstellung. Das Altersheim Lanzeln in Stäfa zeigte eine Ausstellung einer Bewohnerin, umfassend Öl- und Aquarellbilder. *Zürichsee-Zeitung*

Winterthur: Rekurs. Vier statt fünf Stockwerke soll der geplante Neubau des Altersheims Neumarkt erhalten. Dieser Ansicht sind die kantonalen Gutachter der Heimatschutz- und der Denkmalpflegekommission. Ihre soeben fertig gewordenen Gutachten hatte die Baurekurskommission bestellt. Sie muss den Rekurs des Zürcher Heimatschutzes gegen den vom Volk abgesetzten Gestaltungsplan beurteilen. Die Gutachter teilen in den wesentlichen Punkten die Kritik der Rekurrenten. *Der Landbote*

Zürich: Tarifvertrag. Wer im Altersheim «besondere Dienstleistungen» bezieht, soll dafür bezahlen. Mit diesem Argument verteidigte Stadtrat Wolfgang Nigg das umstrittene Besa-Punktesystem für Betreuungszuschläge in den städtischen Altersheimen. Künftig sollen die Kassen den Löwenanteil tragen. *Tages-Anzeiger*

Liechtenstein

Schaan: Alterstagung. Mitte März fand in Schaan die erste Rheintaler Alterstagung statt, in deren Verlauf Probleme, neue Erkenntnisse und Wege in der Betagtenbetreuung und insbesondere im Umgang mit verwirrten alten Menschen aufgezeigt wurden. *Liechtensteiner Vaterland*



Bedürfnisgerecht auf den ersten Blick

Ihre Möglichkeiten mit DIALOG/heim zeigen wir Ihnen gerne in einer Dokumentation oder noch besser an einer unverbindlichen Vorführung. Erleben Sie, wie einfach die Anwendung ist, wie elegant die Integration zu einer umfassenden Gesamtlösung führt und wie automatisch DIALOG/heim Sie bei allen Aufgaben unterstützt. Es lohnt sich, diese neue Software-Generation im DOS, OS/2 und UNIX-Bereich genauer zu prüfen. Wer DIALOG/heim kennt, der möchte sich nicht mit Halbheiten zufrieden geben. Windows Oberfläche, MwSt integriert.

B + D AG
Wunderlistrasse 47, 8037 Zürich
Tel. 01 272 36 76, Fax 01 272 36 75

Simultan AG
Könizstrasse 60, Postfach, 3000 Bern 21
Tel. 031 380 14 14, Fax 031 380 14 10

DIALOG Center ETB AG
Baselstrasse 93-94, 4144 Arlesheim
Tel. 061 411 10 55, Fax 061 411 10 59

Simultan SA
16, place Cornavin, 1201 Genève
Tel. 022 732 49 39, Fax 022 731 61 86

IBACOM STANDARD AG
An der Halde 3, 9495 Triesen
Tel. 075 392 22 70, Fax 075 392 10 15

Simultan SA
Via al Ponte 10, 6903 Lugano
Tel. 091 967 35 35, Fax 091 966 11 55

Simultan AG
Kantonsstrasse, 6246 Altishofen
Tel. 062 748 90 00, Fax 062 748 90 10

WMC Verwaltung + Beratung AG
Röschenzerstrasse 9, 4153 Reinach
Tel. 061 711 17 17, Fax 061 711 18 86

Informationen erhalten Sie direkt durch den Schweizer Hersteller SIMULTAN AG, Altishofen (Tel. 062 748 90 00) oder vom spezialisierten Fachhändler in Ihrer Nähe.

zertifiziertes Qualitätssystem
SGS
ISO 9001
Reg. Nr. 11381-01

DIALOGheim

Spezifische EDV-Lösung, mit Heimleitern entwickelt